

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synoden von Wisconsin und Minnesota.

Redigirt von einer Committee.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. u. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Gräbner, 924 Floyd Straße, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. E. Häfel, Milwaukee, Wis.

16. Jahrg. No. 23.

Milwaukee, Wis., den 1. August 1881.

Lauf. No. 415.

An Gottes Segen Ist alles gelegen.

O lieber Mensch, sei wohlgeimüth!
Streb nicht so schnell nach großem Gut;
Was Gottes Hand nicht thut,
Das bleibt vom Menschen ungethan;
Gott ist es, der dich segnen kann.

Mit ihm thut man den besten Zug,
Wer Gott vertraut, der find't genug;
Bei ihm ist kein Betrug.
Wem er hilft mit gesammter Hand,
Der bringt sein Schifflein voll zu Land.

Darum so schick dich recht darein,
Willst du von Gott gesegnet sein;
Er kann und wird allein
Dir helfen, daß du sagen mußt:
Es sei gesegnet, was du thust.

Wohl dem, der dies mit Dank erkennt,
Und Gott stets seinen Helfer nennt,
Der ihm so Gutes gönnt.
Ich bin gewiß, daß dem nichts schad't,
Wer Gott nur zum Gehilfen hat.
J. M. Dillherr.

In welchem Zustande befindet sich der natürliche Mensch?

Diese Frage, mein lieber Leser, ist eine sehr wichtige; denn von der richtigen Beantwortung derselben hängt nichts Geringeres ab als Leben und Seligkeit. Alle diejenigen nämlich, welche glauben und lehren, daß der Zustand des natürlichen Menschen kein ganz und gar verderbter sei, sondern ein solcher, in welchem er noch gewisse, seien es nun große oder kleine, Kräfte besitze, mit denen er sich zur Gnade Gottes schicken und bereiten, zu seiner Bekehrung viel oder wenig beitragen und somit sich entweder ganz oder theilweise selbst die Seligkeit erwerben könne, stoßen die Lehre der heil. Schrift von der Rechtfertigung aus Gnaden um Christi willen allein durch den Glauben, um. Denn so viel sie dem natürlichen Menschen zuschreiben, so viel nehmen sie dem Herrn Christo, insofern soll nicht Christus, sondern wollen sie selbst ihr eigener Heiland sein, und insofern wollen sie nicht durch das Evangelium sondern durch das Gesetz gerecht werden. Als daher die Christen in den Gemeinden in Galatien, von Irlehrern ver-

führt, glaubten, daß sie, um selig werden zu können, wenigstens theilweise das Gesetz halten und sich beschneiden lassen müßten, da schrieb ihnen der Apostel Paulus Cap. 5, 2. 4: „Ich Paulus sage euch: wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze. . . Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollt, und seid von der Gnade gefallen.“

Nun ist unsere Frage je und je von sehr Vielen falsch beantwortet worden, und wird auch heute noch von Vielen falsch beantwortet. Vornehmlich unter diesen stehen die Römischen. Diese lehren nämlich: „Wenn jemand sagt, daß des Menschen freier Wille . . . nichts mitwirke, wodurch er sich zur Erlangung der Gnade der Rechtfertigung einrichte und vorbereite . . . , sondern wie etwas Lebloses ganz und gar nichts thun, und sich gänzlich leidend verhalte: der sei verflucht.“*) Da lehren sie also in ihrem Bekenntniß mit klaren Worten, daß der natürliche Mensch „mitwirke“, daß er sich zur Erlangung der Gnade der Rechtfertigung „einrichte und vorbereite“ könne. Dagegen lehrt die heil. Schrift, daß der natürliche Mensch in Sünden todt sei, Eph. 2, 1, daß er darum auch nicht im Stande sei, aus sich selbst etwas Gutes zu denken und zu wollen, 2. Cor. 3, 5. Ähnlich wie die Römischen lehren auch die Methodisten. Im Katechismus der Evangelischen Gemeinschaft heißt es: „Können wir denn nicht wahre Christen werden und die Seligkeit erlangen, ohne den Einfluß und die Mitwirkung des heil. Geistes? Nein, ohne seine Mitwirkung und Leitung ist alles Bemühen, um selig zu werden, vergeblich.“**) Nicht der heil. Geist thut also nach ihrer Lehre allein, sondern der Mensch selbst wirkt auch dabei mit, ja der heil. Geist leitet nur des natürlichen Menschen Bemühen um seine Seligkeit. Mit dieser Lehre widersprechen sie denn eben so wie die Römischen dem klaren Worte Gottes und zeigen damit, daß sie ebenfalls nicht allein aus Gnaden, sondern auch durch eigenes Verdienst selig werden wollen. —

Welche Antwort giebt uns denn um die heil. Schrift auf unsere Frage? Diese: der natürliche Mensch befindet sich in einem Zustande, daß er ganz und gar in Sünden todt ist, von allen geistlichen himmlischen Dingen, die seine Seligkeit betreffen, gar nichts verstehen kann, sondern sie für Thorheit achtet, und daß sein Wille nur zum Bösen geneigt ist; weshalb er denn auch zu seiner Bekehrung nichts mitwirken, wohl aber

sie verhindern kann. 1. Cor. 2, 14 schreibt nämlich der heil. Apostel: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.“ Wen nennt denn der Apostel in diesem Ausspruche einen natürlichen Menschen? Dies wird uns aus dem Zusammenhange klar. Er theilt nämlich alle Menschen in zwei Classen: die einen nennt er geistlich, indem er v. 15 schreibt: „Der Geistliche aber richtet Alles;“ die andern nennt er „natürlich.“ Von den geistlichen spricht er v. 12, daß sie „den Geist aus Gott“ haben und daß sie vom heil. Geist gelehrt werden, v. 13. Nun wissen wir es ja, welche allein den Geist aus Gott, d. i. den heil. Geist haben und von demselben gelehrt werden, nämlich diejenigen, welche von Herzen an Christum als an ihren eigenen Heiland glauben, die Wiedergeborenen. Denn an die Christen zu Corinth, welche durch die Predigt des Evangelii wiedergeboren und an Christum gläubig geworden waren, schreibt er 1. Cor. 3, 16: „Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ vgl. e. 6, 19. Freilich sind die Christen, die Gläubigen, nicht völlig geistlich, so daß sie gar nichts Fleischliches mehr an sich hätten. Wäre dies der Fall bei ihnen, so könnten sie sagen: Wir sind rein in unsern Herzen und lauter von unserer Sünde, was nach Epr. 20, 9 kein Mensch auf Erden von sich sagen kann. Vielmehr müssen die Gläubigen stets mit dem Apostel Paulus klagen: „Ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft.“ Welche sich aber dennoch rühmen wollen, daß sie in diesem Leben schon ganz geistlich, d. h.: ganz rein und heilig, ohne alle Sünde seien, die liegen unter dem Urtheilspruch 1. Joh. 1, 7: „So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.“ Weil aber der heil. Geist in den Wiedergeborenen wohnt und sie von demselben erleuchtet sind, regiert und getrieben werden, darnun werden sie geistlich genannt.

Aus diesem Gegensatz können wir nun leichter verstehen, wen der Apostel in dem angezogenen Worte einen natürlichen Menschen nennt, nämlich den Menschen, wie er in Sünden empfangen und geboren von Natur ist, „außer der Gnade Gottes stehend, mit aller Vernunft, Kunst, Sinnen, Vermögen auch aufs Beste geschickt“ (Luther); der nicht den Geist aus Gott, sondern den „Geist der Welt“ hat v. 12; dessen Sinnen und Trachten nur auf das Irdische gerichtet ist. Kurz, unter dem natürlichen Menschen versteht der

*) Ch. et Doct. Conc. Trid., Sess. VI, c. 4.

**) Fr. 120

Apostel einen noch nicht Wiedergeborenen, der noch in seinem erbündlichen Verderben liegt und ohne Erleuchtung Gottes des heil. Geistes, ohne Glauben ist. *)

Von diesem natürlichem Menschen sagt nun der Apostel zunächst, daß er nichts vom Geiste Gottes vernehme; eigentlich: er nimmt das, was des Geistes Gottes ist, was Gottes Geist allein offenbart, nicht an. Hierunter versteht der Apostel alles dasjenige, was der Mensch ohne die Erleuchtung des heil. Geistes nicht verstehen kann, wie z. B. die Lehre von der rechten Erkenntniß Gottes. „Denn Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, spricht der Apostel 1. Cor. 12, 6, ohne durch den heil. Geist;“ „und Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren,“ Matth. 11, 27. Ferner versteht die menschliche Vernunft nicht, wie erhaben der Geist Gottes nach seinem Gesetz ist, denn „das Gesetz, spricht Paulus, ist geistlich, ich aber bin fleischlich unter die Sünde verkauft,“ Röm. 7, 14. Ferner die ganze Lehre von dem gottmenschlichen Mittler, seinem Tode und Auferstehung, seinem geistlichen Reiche, in welchem er zur Rechten seines himmlischen Vaters sitzt und durch sein Wort und seinen Geist sich eine Kirche sammelt, sie erhält und regiert, ihr seine Gerechtigkeit und das ewige Leben mittheilt; kurz: Alles was zum geistlichen Reiche Christi gehört und vom Himmel offenbart worden ist, ist des Geistes Gottes und nur von ihm allein gelehrt und dem Menschen offenbart. Von allem diesem vernimmt, versteht nun der natürliche Mensch nichts, sagt der Apostel, und lehrt uns somit, daß derselbe in allen geistlichen, himmlischen Dingen gar keinen freien Willen habe, daß derselbe vielmehr in ihm gänzlich erstorben oder erlöschten sei. Welch eine Kühnheit ist es demnach, gegen diesen klaren Ausspruch des heil. Geistes durch den Apostel zu behaupten, wie es die Römischen, Methodistischen und alle Synergisten thun, daß in dem natürlichen, noch nicht wiedergeborenen, Menschen eine gewisse Kraft des freien Willens vorhanden sei, mit welcher er sich der Gnade Gottes zuwenden, der Predigt des Evangelii beistimmen und dem Ziehen des Vaters aus sich selbst entgegen kommen könne!

R. P.

(Schluß folgt.)

*) Der fromme und gelehrte lutherische Gottesgelehrte Th. Gesenius spricht sich hierüber wie folgt aus: „Einen natürlichen Menschen nennt Paulus den ganzen Menschen nach Seele und Leib mit allen Kräften des Verstandes, Willens und Hergens, wie er natürlich von den Eltern geboren und durch den heil. Geist noch nicht wiedergeboren ist. Denn den natürlichen setzt er dem geistlichen Menschen entgegen. Er redet daher von demjenigen (nämlich 1. Cor. 2, 14) welcher sich in dem rein natürlichen Zustande befindet: Solche sind nun nicht allein die Heiden und die welche außerhalb der Kirche, sondern auch alle innerhalb der Kirche, welche noch nicht durch den heil. Geist bekehrt sind. Wie sehr daher auch ein Mensch in Weisheit, Gelehrsamkeit, Geistesgaben, Tugend u. s. w. hervortragen mag: ist er nicht durch den heil. Geist wiedergeboren und erleuchtet, so vernimmt er nichts vom Geiste Gottes. In demselben Sinne nennt die heil. Schrift anderswo den Menschen „Fleisch“, welchen Paulus hier einen natürlichen Menschen nennt, wie Joh. 3, 6: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch:“ Matth. 16, 17: „Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart.“ Jes. 40, 6: „Alles Fleisch ist Heu.“ An diesen Stellen bezeichnet „Fleisch“ den ganzen Menschen nach Seele und Leib mit allen Kräften und Vermögen, wie er von den Eltern geboren, aber durch das Licht des heil. Geistes nicht erleuchtet ist.“ (Com. in I. Epist. Pauli ad Cor. p. 185.)

Gedanken über die Sünde.

Nach M. Seier.

Mit dem Sündenlauf ist es, wie wenn einer einen steilen Berg hinabläuft; es geht immer schneller bergab bis endlich der arme Mensch in den Pfuhl, der unten am Ende ist, mit aller Macht hineinstürzt, wo nicht Gottes starke Hand ihn vorher ergreift und festhält.

Fängt eine Sünde an sich zu regen, so regen sich gemeinlich auch andere mit, wie oft im ganzen Dorf die Hunde wach werden und klaffen und bellen und rumoren, wenn ein Hund am Ende des Dorfes in die Nacht hinein gebellt hat.

Gleich wie, wenn ein Strick soll gemacht werden, man immer zum vorigen Hanf neuen Hanf thut und immer dreht, also gehts mit allen bösen Händeln, bis zuletzt ein Strick daraus wird, damit man einem Hände und Füße binde und ihn hinauswerfe in die äußerste Finsterniß, wo Heulen ist und Zähnkloppern.

Was wäre doch für ein Unterschied, ob du mitten auf dem Meer oder in der Nähe des Ufers erschöpfst? Todt wärest du jedesmal. Also ist auch unter kleinen und großen Sünden in sofern kein Unterschied, als beide die ewige Verdammniß verdienen.

Wer ein Nest mit Raupeneiern sieht, der sollte vielleicht kaum meinen, daß daraus viel Unheil erwachsen könne und würde am Ende die weißen Körnlein für etwas Zierliches ansehen; aber laß den Frühling herankommen und die Sonne warm scheinen, da wirst du dich wundern, was für ein Hausen giftig Geschmeiß daraus hervor wimmeln und wachsen und großen Schaden an Blättern und Früchten bei dir und andern verursachen wird. Also sieht mancher die Sünde, ehe sie recht ins Wasser kommt, gering oder wohl gar ergötlich an; aber ehe er sichs versieht, wächst sie daher und zeigt was sie ist, der Leute Verderben an Leib und Seel.

Wenn der Fisch den Angel verschlungen hat, so macht ihm das, besonders wo der Angel klein ist, nicht viel Sorge, ja er freut sich wohl gar einen Augenblick des gefundenen Fraßes; aber wenn der Fischer beginnt zu heben und aufzuziehen, da fühlet der Fisch erst, daß es schlimm um ihn steht, und um sein Leben ist's geschehen. Hüte dich vor den Sünden, auch vor den sogenannten kleinen, die so sicher und süß eingehen, bis der Teufel an der Angelschnur zieht und den armen Menschen in Verzweiflung dahinführt.

Soll ein Feuer aufhören, so darf man nicht immer mehr Pech und Del und dürrtes Holz herzutragen und hineinwerfen, sondern man schafft solche Dinge, wo sie in der Nähe sind, weit hinweg. Sollen die Sündenflammen oder Kohlen niedergedämpft und immer mehr ausgelöscht werden, so muß man nicht allerlei, das sie nähren kann, herzutragen oder herzubringen lassen, sondern derlei Dinge meiden, fortschaffen und fernhalten.

Wenn du im Gesicht beschmutzet auf die Straße gegangen wärest, und es träse dich ein Freund und sagte dir, wie du ausfähest, würdest du ihm wohl zürnen und mit Scheltworten ihn ablaufen lassen? Du solltest ihm vielmehr danken und dann dein Antlig reinigen. Wenn einer des Nachts in deinem Hause Feuer merkte, und er käme und pochte an deiner Thüre laut und lang, bis du erwachtest und der Gefahr inne wür-

dest, solltest du ihm wohl einen ungeschlachten Tölpel schelten, der dir die Ruhe nicht gönnte? Du solltest ihm vielmehr danken und ihn bitten, dir das Feuer löschen zu helfen. Also, lieber Christ, bist du aus Unachtsamkeit in diesen oder jenen Sündenschlamm gerathen, und dein Seelsorger oder sonst ein Mitschrift sagt dir, wie du vom Sündenschmutz übel zugerichtet seist und dir selber und der Christenheit zu Schand und Spott einhergehst, so ergrünne darob nicht, sondern nimme den Liebesdienst dankbar an und laß dir helfen von der Sünde loszukommen. Und wenn dir, lieber Mensch, der du in Sünden schläfst, gar kräftig kund gethan wird, welche Flammen dir drohen, so sei kein solcher Thor, daß du die Warner mit Drohen und Schlägen verjagest und dich wieder zur Ruhe legest, die doch nicht lange dauern kann, sondern laß dir helfen und dich retten aus der schrecklichen Gefahr.

Wenn ein Kind alle Tage oder jede Woche eine Kleinigkeit in die Sparbüchse steckt und nach Monaten oder wohl gar nach Jahren die Büchse öffnet oder zerbricht, da mag es sich wohl wundern, wenn es nun zählt und sieht, welche Summe sich ganz allmählig angehäuft hat. Ach, wie werden einst die meisten Menschen die Augen aufreißen. Hier gehen sie dahin, und täglich, ja stündlich kommt ein Stück nach dem andern zu dem Hohnschag hinzu (Röm. 2, 5) und sie merken es nicht. Einst aber, wenn die Sparbüchse wird zererschlagen werden, wenn Gott der Herr am letzten Ende wird offenbar machen, was sie von Tag zu Tag in der Jugend, in reiferen Jahren und bis in ihr Alter gegen alle Gebote Gottes mit Gedanken und Begierden, mit Worten und Werken gesündigt haben, dann werden sie vor solchem Hohnschag sich in Ewigkeit entsetzen müssen.

Die Aufbewahrung der Todten bei den alten Egyptern.

II.

Die Art des Einbalsamirens war bei den alten Egyptern sehr verschieden, ja nach der Meinung vieler sollen unter den Mumien, die untersucht worden sind, oft nicht zweie auf dieselbe Weise einbalsamirt worden sein. Gleichwohl ist man im Allgemeinen darüber einig, daß es drei Hauptarten des Einbalsamirens gegeben habe. Die eine derselben war kostbar und fand nur bei den Reichsten und bei Königen und Gliedern der königlichen Familie ihre Anwendung; am wohlfeilsten war die dritte Art, welche natürlich bei der ärmsten Volksklasse angewendet wurde. Die Kosten für Mumien der ersten Art betrugen nach Diodor aus Sicilien (lib. I. 91.) ein attisches Talent, d. i. nach unserem Gelde etwa 1375 Thaler, die der zweiten Art 20 Minen, d. i. 458½ Thaler. Vierhundert Jahre früher als der eben erwähnte Diodor, welcher unter Cäsar und Augustus lebte, schrieb Herodot aus Halikarnaz in Carien die erste Geschichte Egyptens. Er hatte das Land selbst bereist, und was er uns erzählt, selbst gesehen und erforscht. Derselbe beschreibt uns die erste, also die kostbarste Art des Einbalsamirens folgendermaßen: zuerst wurden Specereien und Balsam angewendet, die alle Fleischtheile durchdrangen; dann wurde der Körper 70 Tage lang in Nitrum gelegt, vor der Zerstörung des Nitrums aber wurden Fleischtheile eben durch jene Specereien und den Balsam geschützt. Wo man bei den übrigen, weniger kostbaren Arten jene Specereien nicht angewendete, wurde alles Fleisch durch das Nitrum verzehrt, so daß eigentlich nur Haut und Knochen übrig blieben. Damit stimmen die Unterfu-

chungen neuerer Alterthumsforscher überein, nach welchen es, wie oben gesagt, 3 Hauptarten gab, welche den Werth der Mumieen bestimmten. Die der ersteren Art sind mit gerbestoffhaltigen und balsamischen Mitteln balsamirt und mit einer Mischung aromatischer Harze oder mit Asphalt angefüllt. Unter der linken Achsel haben einige eine Oeffnung von $2\frac{1}{2}$ Zoll, die bis in die Bauchhöhle geht. Die mit aromatischen Harzen angefüllten Mumien haben sich am besten erhalten. Ihre Gesichtszüge sind gut ausgeprägt; sie haben meist noch alle Zähne, Kopfschädel, Augenbrauen, ja selbst Augenwimpern. Einige derselben sind über den ganzen Körper vergoldet, bei andern nur das Gesicht und einige andere Theile des Körpers. Sie sind leicht von Gewicht, die mit Asphalt angefüllten aber sind schwer, rothbraun oder röthlich, kommen häufiger vor als die ersterwähnten, ziehen die Feuchtigkeit aus der Luft weniger an, lassen sich auch nicht so leicht zerbrechen, aber schwer von ihren Hüllen befreien.

Die zweite Art der Mumien ist statt der Speceereien und des Balsams mit salzigen Substanzen behandelt, dabei aber gleichfalls mit Harzen und Asphalt angefüllt. Bei diesen sind die Gesichtszüge schon ziemlich entstellt, die Farbe der Haut ist schwärzlich oder schwarz, Haare sind nur wenige erhalten. Werden sie der Luft ausgesetzt, so ziehen sie Feuchtigkeit an und werden mit einem salzigen Ueberzuge bedeckt. Zu dieser zweiten Art noch gehörig, aber doch von geringerem Werthe sind diejenigen Mumien, welche mit der schlechtesten Sorte Asphalt angefüllt und bedeckt wurden. Sie haben keinen Zug des früheren Aussehens, sind schwarz, hart und schwer, von durchdringendem, feineswegs angenehmem Geruche. Der Asphalt hat die Haut, die Muskeln, die Knochen so durchdrungen, daß Alles aus einer einzigen Masse zu sein scheint. Der Körper ist ohne Malereien, doch bei einigen sollen die Hautflähen, Fußsohlen und Nägel roth gefärbt sein. Mumien dieser Art sind die gemeinsten. Zu Krankheiten wurden Mumien dieser Art von arabischen Aerzten eine große Wirksamkeit als stärkendes und belebendes Mittel zugeschrieben. Da aber viel Betrug damit getrieben wurde, so unterblieb diese Heilmethode bald ganz.

Die dritte Hauptart der Mumien enthält diejenigen, welche bloß mit Salz behandelt und getrocknet worden sind. Sie sind die am schlechtesten erhaltenen. Die Haut ist bei ihnen weiß, glatt und pergamentartig; sie sind leicht, geruchlos, die Haare ausgefallen und die Gesichtszüge zerstört, einige sind sehr zerbrechlich, andere auch wieder biegsam und wenn sie weniger ausgetrocknet worden sind, zum Theil in Fettwachs übergegangen.

Der so einbalsamirte Körper aller dieser verschiedenen Arten von Mumien wurde zunächst mit einer Menge leinerner oder baumwollener Binden von verschiedener Breite und Länge, von Ranken ähnlicher oder bräunlicher Farbe, abwechselnd mit größeren viereckigen Stücken von demselben Stoffe, vom Kopf bis zu den Füßen ganz und gar umwickelt und fest eingeschnürt, nachdem zuerst die einzelnen Glieder damit umwickelt worden waren. Das Gesicht wurde gewöhnlich freigelassen; wo das nicht der Fall ist, wurde bei den hauptsächlich zu Nr. 1 gehörigen Mumien der Kopf mit einem viereckigen Stück Leinwand bedeckt, das so eng auf dem Gesicht auflag oder darauf gedrückt war, daß es wie eine Maske die Formen des Gesichtes vollständig wiedergab. Bisweilen lagen mehrere Stücke übereinander und das letzte äußerste war bemalt oder vergoldet und stellte das Gesicht der Mumie dar. Alle Binden sind mit außerordentlicher Kunst und Regelmä-

ßigkeit um den Körper gebunden. So sagt Dr. Granville in einer Abhandlung über die Zeuge der alten Ägypter von einer Mumie, die er geöffnet hatte: „Die Umwicklung mit den Binden wiederholte sich wenigstens zwanzigmal, und die Zierlichkeit und Zweckmäßigkeit derselben kann noch heute jedem Wundarzte zum Muster dienen. Manche Binden haben eine Länge von 4—5 Ellen ohne irgend einen Stich oder Naht. Zuletzt wurden sämtliche zahlreiche Bandagen, in welche die Mumie geschlagen war, durch ein $3\frac{1}{2}$ Zoll breites, und 11 Ellen lauges Wickelband vollständig bedeckt, welches zuerst einigemal um beide Füße gewunden war, dann in anmuthigen Spiralen zum Kopfe emporstieg und von da wieder bis zur Brust herunterging, wo es befestigt war. Das Ende dieses äußeren Bandes bestand aus losen Fäden, welche Spuren von darauf gedruckten Schriftzeichen trugen.“—Unmittelbar nach der ersten Binde finden sich verschiedene Figürchen von Gold, Bronze, gebrannter mit Firniß überzogener Erde, von vergoldetem oder bemaltem Holze, beschriebene Rollen von Papyrus und andre Gegenstände vor. — Ob der Stoff dieser Binden und Mumienzeuge aus Flachse oder Baumwolle gewebt worden sei, war lange Zeit streitig. Daß der Gebrauch der Leinwand in Ägypten allgemein und der Flachsbau und die Verfertigung von Leinzeugen eine Hauptbeschäftigung der alten Ägypter gewesen ist, dafür sprechen die Zeugnisse alter Schriftsteller. Auch finden sich Malereien in Grotten aus jener uralten Zeit vor, welche Menschen bei einer Flachsernte beschäftigt darstellen. Da sich auf einigen auch ein Kornfeld in der Nähe befindet, so ist der Flachse offenbar zu erkennen an seiner geringeren Höhe, seinen runden Kapseln und daran, daß er mit den Wurzeln ausgerissen und nicht geschnitten wird.

Von Leinen waren die Ober- und Untergewänder der ägyptischen Priester, Leinen wurde als die reinste Hülle für göttliche Gegenstände angesehen, in Leinen hüllte man auch die Mumien. Dem widersprechen nun aber viele Gelehrte neuerer Zeit, so Dr. Joh. Heinrich Forster, Blumenbach (in seinen Beiträgen zur Naturgesch. Thl. 2) und viele Andre. Der Streit scheint aber jetzt entschieden zu sein; denn durch die neuesten Untersuchungen berühmter scharfsinniger Gelehrter und Naturforscher hat es sich als gewiß herausgestellt, daß jene Mumien-Binden und Gewebe fast durchweg von Leinen sind. Man untersuchte nämlich durch ein gutes Mikroskop die Struktur und das Aussehen der feinsten Fasern von frischer Baumwolle und frischem Flachse und fand dieselben ganz und gar von einander verschieden. Nach dieser Untersuchung besteht der Hauptunterschied zwischen beiden darin, daß die Faser der Baumwolle eine durchsichtige, ungliederte und flachgedrückte Röhre ist, deren innere Flächen längs ihrer Achse sich berühren und sich spiralförmig um dieselbe windet; während die Faser des Flachses zwar auch eine durchsichtige aber nach Art des Rohres gegliederte Röhre, weder flachgedrückt noch spiralförmig um dieselbe gewunden ist, auch einen glasartigen Glanz hat. Nach diesen festgestellten Merkmalen untersuchte man nun mehrere hundert Proben Mumienzeug mit dem Mikroskope, und da zeigte es sich denn, daß auch nicht eine Faser Baumwolle unter diesen Proben sich befand und sämtliche Stücke also Leinwand waren.*) Indes kann auch wohl dann und wann Baumwollenzeug zur Einwicklung von Mumien gebraucht worden sein, da, wenn auch kein solcher Stoff in dem alten Ägypten ver-

fertigt worden sein mag, doch derselbe aus Indien dorthin eingeführt worden ist. Uebrigens zeigen die verschiedenartigen Binden und Hüllen*) der Mumien, daß die Ägypter feine und grobe Leinwand gewebt haben. Jene, die feinere, mag aus dem Flachse von niedrigeren Wuchse und dünneren Stengeln gemacht worden sein, diese die gröbere, von dem hoch und stark gewachsenen; denn bei dem günstigen Klima und dem unvergleichlichen Boden erreichte der Flachse in Ägypten eine ungewöhnliche Höhe, wie nirgends in Europa; und dieser hochsteuigelige gab gröbere Fäden und wurde darum auch zu solchen Gegenständen damals verwendet, zu denen wir jetzt Hanf verwenden.

Der Sarg, oder das Behältniß, von welchem diese wie oben beschriebene, eingewickelte Mumie zunächst bedeckt wurde, ist aus mehreren Lagen Leinwand zusammengeleimt und gepreßt und schmiegt sich an die Form des Mumienkörpers an, daher sie auch Maske heißt und eigentlich nicht gesagt werden kann, die Mumie wird hineingelegt, sondern, um die Mumie wurde diese pappartige Decke oder Maske gelegt. Auf dem Rücken war sie mit Bändern festgebunden. Ihre Dicke beträgt etwa 3 Linien. Dieselbe ist oben und an den Seiten mit einem Gyps- oder Kreidegrunde überstrichen, der überall mit verschiedenen Malereien und Hieroglyphen bedeckt und auch zum Theil mit Firniß überzogen ist. Diese Maske mit der Mumie wurde dann in einen Sarg von Sykomorholz,***) zuweilen auch von Cedernholz gelegt, dessen Aus- und Einbiegungen ebenfalls die Form des menschlichen Körpers nachahmen. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß, je genauer dieselben den Umriß des Körpers wiedergeben, desto prächtiger die Bemalung und desto kostbarer die Einbalsamirung der darin enthaltenen Mumie ist. Dieser Sarg ist aus mehreren Stücken zusammengesetzt, der Deckel jedoch besteht meist aus nur einem einzigen Stücke, das aufrecht stehende Fußbrett ausgenommen. Deckel und Sarg sind mit einem Teige aus Erde, vermischt mit kleinen Holz- und Strotheilen, überzogen; dieser Ueberzug scheint dazu gedient zu haben die Regelmäßigkeit der Form zu ergänzen, wo es am Holze fehlte. Ueber diesen Teig ist dann überall ein dünner Kreidegrund und auf diesem die Farben aufgetragen. Das Äußere und Innere eines solchen Sarges ist mit Malereien und Hieroglyphen bedeckt. Oft stand dieser Sarg noch in einem dritten, was nur bei Reichen stattfinden konnte, die sich ihr letztes Ruhebett so kostbar als möglich zu schmücken suchten. Die Särgen aus Stein sind aus verschiedenartigem Granit, Porphyre, Basalt, Kalkstein gemacht und oft mit Tausenden von Hieroglyphen und Basreliefs von außerordentlicher Feinheit bedeckt. In einem der Königsgräber bei Theben, in der sogenannten Harfengrotte (nach zwei darin abgebildeten Harfenspielern so genannt), fand man einen Sarkophag aus rothem Granit von Syene, 12 Fuß lang, der einen glockenähnlichen Ton von sich gab, wenn man mit einem Hammer daran schlug. Einen herrlichen Sarkophag von bräunlichem Basalt fand der englische Oberst Wyse in der dritten Pyramide. Er war der erste Europäer, welcher i. J. 1837 in die Grabkammer dieser Pyramide des Mycerinus kam, in welcher aber außer

*) Es kommen unter denselben auch Hemden und andere zur Kleidung oder sonstigem häuslichen Gebrauche dienende Stücke vor.

***) Der ägyptische Feigenbaum f. sycomoros wächst in dem sonst so holzarmen Ägypten häufig, trägt sehr schmackhafte Früchte, und hat einen Stamm, der sehr biegsam ist, und dessen Holz sich fast nie abnützt, daher die meisten Mumienfäße daraus gemacht sind.

*) f. Fr. Böbler und S. Viebig's Annalen der Chemie und Pharmacie B. 69. u. a.

diesem Sarkophag alles Andere 1000 Jahr vorher schon die Araber geraubt und zerstört hatten. Den prachtvollsten Sarkophag aber fand Belzoni in einem der bisher noch verschlossen gewesenen Königsgräber. Nachdem er in demselben von einer Gallerie in die andre, von einem Zimmer in das andre vorgedrungen war und alle Skulpturen und Malereien, die vor Jahrtausenden gemacht waren, noch eben so frisch, lebendig und unverfehrt fand, als wären sie eben erst vollendet worden, gelangte er endlich in den Hauptsaal, und hier erblickte er jenes Wunder der Kunst, von welchem Alle, die es gesehen haben, behaupten, daß es seines Gleichen auf der Erde nicht habe: einen Sarkophag von dem reinsten orientalischen Marmor, neun Fuß fünf Zoll lang und fünf Fuß sieben Zoll breit. Setzt man ein Licht hinein, so erscheint er ganz durchsichtig und ist innen und außen mit Hunderten von Figuren geschmückt. Jetzt befindet sich dieses kostbare Stück ägyptischen Alterthums in dem britischen Museum zu London.

Der Besuch des Pastors.

[Aus dem Englischen.]

„Guten Morgen, Frau Müller!“ rief der Pastor, als auf sein Anklopfen die Thüre sich öffnete. Der Thüre schien etwas zu fehlen und sie that sich kaum weit genug auf, um den Pastor einzulassen, obgleich Frau Müller ihn einladend einzutreten, und indem sie mit ihrer Schürze den Staub von einem Stuhle wischte, ihn aufforderte, Platz zu nehmen.

Der Pastor sah auf den ersten Blick, daß Frau Müller nicht gut gelaunt war, ohne daß er sich hätte denken können, was die Ursache sein möchte. Er hatte heute zufällig gehört, daß Frau Müllers Tochter krank sei, und war nun bei der ersten Gelegenheit gekommen, um sie zu besuchen, und indem er that, als ob er die übele Laune gar nicht merke, sagte er: „Ich höre, daß Marie krank ist.“

„Ja, und sie hätte auch gestorben sein können, ehe sie von Ihnen etwas zu sehen bekommen hätte,“ gab Frau Müller zur Antwort, und zwar mit einem solchen Nachdruck, der den Pastor beinahe aus seinem Sitz gehoben hätte. Er aber, ein demüthiger Mann, die Noth, die in dieser Antwort lag, übersehend, fragte: „Wie lange ist sie schon krank?“

„Schon zwei Wochen und darüber,“ sagte die Mutter.

„Habt Ihr einen Arzt gehabt?“ erkundigte sich der Pastor weiter.

„Haben wir einen Arzt gehabt! Was für eine Frage! Ja, das Mädchen ist beinahe todt gewesen! Es nimmt mich nur Wunder, daß Sie hergekommen sind, ehe sie gestorben ist! Ob wir einen Arzt gehabt haben!“ Diese letzte Worte hatte Frau Müller mit übel verborgenem Spott förmlich zwischen ihren Zähnen herausgemahlen.

Es wurde nun offenbar, daß bei Frau Müller mit jedem Tag der Krankheit ihrer Tochter und des Ausbleibens des Pastors ihr Zorn sich vermehrt, und jetzt eine solche Höhe erreicht hatte, daß es rathsam erschien, entweder eine (unschuldige) List zu gebrauchen oder die Flucht zu ergreifen. Der Pastor entschloß sich, vorerst Ersteres zu probiren.

„So, Ihr habt einen Arzt gehabt?“ bemerkte er. „Wie kam der dazu, Euch zu besuchen?“

„Wie kam der dazu, Euch zu besuchen? Hat aber auch Jemand eine solche Frage gehört?“

„Vielleicht hat es ihm Jemand gesagt, daß Marie krank sei; oder vielleicht ging er gerade vorbei und trat

im Vorbeigehen bei Euch ein.“ warf der Pastor dazwischen.

„Glauben Sie denn, daß er gekommen wäre, wenn wir nicht nach ihm geschickt hätten? Wie hätte er es sonst wissen können, daß Marie krank sei?“ gab die Mutter zur Antwort, als ob sie die Einfältigkeit des Pastors bedauere.

„Schickt Ihr immer nach dem Arzt, wenn Ihr ihn haben wollt?“ fragte mit herausfordernder Milde jetzt der Pastor.

„Nu sieh' mal einer an,“ rief Frau Müller. „Was sind das für Fragen?“

„Da Sie erwarten, daß der Pastor so gut, wie er es vermag, ansfinden sollte, daß Ihre Tochter krank sei, ohne daß Sie es ihm wissen ließen, wußte ich nicht, ob Sie es am Ende nicht auch so mit dem Arzte machten.“

Nun war der Frau Müller allmählich ein Licht aufgegangen, und während der letzten Worte, die der Pastor mit der größten Gutmüthigkeit geäußert hatte, wurde es ihr klar, wo der Pastor hinaus wollte. Ihr finstres Gesicht verwandelte sich in ein freundliches Lächeln und sie antwortete: „Ich sehe! Ich dachte vorhin, das seien höchst sonderbare Fragen. Na, ich denke, ich hätte auch nach Ihnen schicken sollen, sintemal ich den Arzt auch holen ließ. Und Sie haben es wirklich nicht gewußt, daß Marie krank war?“

„Nein,“ gab der Pastor zur Antwort. „Wenn ich es gewußt hätte, wäre ich sicherlich eher gekommen. Ganz zufällig habe ich heute Morgen zum ersten Mal von ihrer Krankheit etwas gehört.“

„Nun wirklich, ich hoffe, Sie werden mich entschuldigen. Kommen Sie mit Herr Pastor! Marie ist im hintern Zimmer; sie wird sich freuen, Sie zu sehen.“ (Lutheraner.)

Ein Bild aus dem Leben.

Ein Bild aus dem Leben.

(Fortsetzung.)

XVI.

Während der schwer verwundete Krämer Lorenz sofort in das Zuchthauspital geschafft worden war, um, falls er je wieder aufstünde, prozessirt zu werden, ließ man Johann Stein ruhig in seiner Köhlerhütte unter der Pflege seines Weibes. Da man weder Waaren noch Waffen bei ihm gefunden hatte und der Herr Forstmeister ihn und sein wackeres Weib gerne in der Köhlerlei behalten wollte, so sorgte man nicht weiter nach, was ihn zu so ungewöhnlicher Zeit an jene Stelle geführt habe, wo ihn die Kugel des Grenzwächters traf. Sein Vorgesetzter und selbst die Grenzwächter kamen in die Hütte und erkundigten sich angelegentlich nach dem Befinden des Verwundeten. Mit diesem stand es freilich sehr bedenklich. Die große Angst, die er ausgestanden, die schmerzliche Wunde, der viele Blutverlust und endlich die lange Operation, bei welcher der Feldscher aus der Stadt ihm die Kugel aus dem Fleisch herausschneiden mußte, hatten ihn ungemein geschwächt. Der Arzt zuckte bedenklich die Achseln, und als ihn Therese um Alles in der Welt bat, er möchte ihr doch sagen, wie es stände, sagte er, das große Gefähr vorhanden sei, besonders wegen des Fiebers, das dazukam und dem schwarzen Brand. Doch müsse sich das Alles sehr bald entscheiden. Therese gab die Hoffnung nicht auf, sie fügte sich gänzlich in Gottes Willen; aber mit schmerzlicher Angst dachte sie an den erbärmlichen Zustand, in welchem die arme Seele ihres Mannes schmachtete.

Diese zu retten, war ihr einziger Gedanke, und Tag und Nacht flehte sie weinend um die Befreiung ihres Mannes.

Johann überlegte in seinen Schmerzen die vergangenen Jahre. Ach, es lasteten so viele Sünden auf seiner armen Seele. Seine unselige Leidenschaft hatte ihn mit starker, unwiderstehlicher Gewalt hinabgerissen in ihren verderblichen Wirbel; getrieben von ihrer Macht hatte er sich immer tiefer und tiefer hinabgestürzt in das Elend der Sünde! Sonst, wenn er gesund war, hatte er die Mahnungen seines Gewissens erstickt; er hatte sich oft von neuem in den Tanniel seiner bösen Lust hingeworfen. Jetzt aber lag er hilflos da, dem nagenden Wurm des bösen Gewissens überlassen. Es tauchten aus der finstern Vergangenheit die Schreckbilder seiner Bosheit, seines fluchwürdigen Leichtsinns wieder auf, und die Zukunft stand drohend vor seinen Augen; es wehte ihn gleichsam schon die eiserne Lust der Ewigkeit an, denn er stand dem Tode, der Schwelle der Ewigkeit ganz nahe!

Mit neuerer Beschwämmung sah Johann die Opfer, welche die Liebe seines zärtlichen Weibes ihm brachte. Mit ängstlicher Sorgfalt pflegte sie ihn, und jeder seiner geheinsten Wünsche galt ihr als Befehl. Der Schlaf war von ihren Augen gewichen; sie wachte bei seinem Bette mit einer Beharrlichkeit und Ausdauer, die ihn zu Thränen rührten. Jede Bequemlichkeit, die sie ihm verschaffen konnte, die erwies sie ihm auch; sie saß neben seinem Bett mit freundlichem Angesicht, wusch ihm den kalten Schweiß von der Stirne, richtete bequem sein Bett, betete ihm vor, wusch seine Wunde, linderte seine Schmerzen, so viel sie nur immer konnte! —

In glühender Fieberhitze lag Johann auf seinem Schmerzensbette; der entscheidende Augenblick seiner Krankheit, die Crisis, wie der Doctor sagte, an welcher, wie an einem dünnen Faden Tod und Leben hing, war nahe, und vielleicht schon der folgende Tag sollte entscheiden, ob Therese Wittwe und ihre Kinder Waisen seien! Thereses Herz war von mannigfaltigen Befürchtungen gemartert. Johann hatte gerade über seinen früheren Lebenslauf nachgedacht, und dieses hatte seine Angst noch mehr erhöht. Er reichte seine heiße Hand dem treuen Weib an seinem Bette, sah sie schmerzlich an, und vergoß viele bittere Zähren.

„Theres,“ sprach er leise, „was soll aus mir werden, wenn es nun mit mir zu Ende geht? Ich weiß, ich hab die Hölle verdient, tausendfach verdient. O, wie die Wunde brennt! Aber da drinnen im Herzen brennt's ärger, und die Angst schnürt mir das Herz zusammen. O wenn's nur erst vorbei wäre! Aber dann — dann — ewig! Theres, ewig! Hörst du, Theres, ewig! Gieb mir Wasser, Theres, mir ist so heiß! — So, jetzt noch ein Wenig! So. Aber was hilft das? Denk dir nur, Theres, ewig! Wie heißt doch der Spruch? Wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht.“

So hatte Johann gesprochen; hastig und hastiger hatte er die Worte hervorgestossen. Da klopfte es an die Thüre und der Herr Pfarrer trat herein. Der Arzt, ein verständiger, christlicher Mann, hatte ihn aufgesucht und ihm mitgetheilt, wie es um den Patienten stehe, daß er nämlich zwischen Tod und Leben schwebte und es mit ihm schnell zu Ende eilen könne, und nun hatte der Pastor nichts Eiligeres zu thun gehabt als sich auf den Weg zu machen hinauf nach der Köhlerhütte.

Recht als ein Bote Gottes erschien der armen Theres in dieser Stunde des Jammers der Herr Pfarrer mit seinem freundlichen, ernstem Angesicht. Ach, das Herz war ihr so voll; sie fühlte daß ein wichtiger An-

genblick gekommen sei. So hatte Johann noch nie geredet, so lange sie ihn kannte. Solche Seelenangst hatte sie überhaupt noch bei keinem Menschen gesehen. Was war hier zu thun; was sollte sie sagen; womit sollte sie dem Sturm, der hier tobte entgegen treten? Hier konnte nur der helfen, der einst dem Sturm auf dem Meere Ruhe gebot, das wußte Theres; und daß es geschehen müsse wie damals durch Sein mächtiges Wort, wußte sie auch. Aber während sie sonst gar wohl hatte zu reden gewußt, und ihrem Mann manches erüste Wort ans Herz gelegt hatte, kam sie sich jetzt gar ungeschickt und hilflos vor. Darum fiel es ihr wie Centnerlast vom Herzen als der Pastor in der Thüre erschien. Sie erhob sich und trat ihm entgegen. Worte konnte sie nicht finden; aber mit einem Blick, der mehr sagte als viele Worte, reichte sie dem Pastor die Hand, bot ihm dann dicht am Bett ihres Mannes einen Stuhl an und verließ leise die Kammer.

Ueber zwei Stunden war der Pastor mit dem Kranken allein. Als er aus dem Zimmer trat, erhob sich Theres von der Bank, auf der sie weinend und bedend gesessen hatte, und schaute dem Seelsorger fragend ins Auge. Dieser verstand den Blick, wie er den ersten im Krankenzimmer verstanden hatte, und sprach: „Freuen Sie sich und danken Sie Gott, denn Er hat Ihr Gebet erhört. Er hat Ihren Mann jetzt auf seinem Schmerzenslager finden lassen das G i n e, w e l c h e s n o t h i s t, und das ihm bisher gefehlt hat, die wahre, ernstliche und aufrichtige Buße des armen Sünders, das neue Leben aus Gott, den Frieden Gottes, den die Welt nicht geben kann, den Glauben, der Welt und Fleisch, Sünde und Tod überwindet. Fassen Sie jetzt Ihre Seele in Geduld, wie auch Ihr Mann es durch Gottes Gnade thut; befehlen Sie Ihm Ihre Wege und hoffen Sie auf Ihn; Er wird es wohl machen. In ein paar Stunden bin ich wieder hier, um Ihrem Mann das heilige Abendmahl zu reichen, nach dem er ein herzliches Verlangen trägt. Gott behüte Sie!“ Damit reichte er der Frau die Hand und verließ das Haus.

Mit seliger Freude im dankbaren Herzen betrat Theres die Kammer, die sie mit Sensen verlassen hatte. Schweigend trat sie an ihres Mannes Lager, und schweigend reichte er ihr die matte Hand. Keines von beiden sprach ein Wort. Ihres Mannes Hand in ihren beiden Händen haltend sank Theres an der Seite des Bettes auf ihre Knie, und sie erhob sich erst dann wieder, als die Schritte des Pastors vor der Thüre hörbar wurden. Der Kranke aber zog sie wieder nieder, so daß ihr Haupt nahe an dem seinigen war, und sprach mit leiser Stimme: „Theres, hast du mir vergeben, was ich an dir gesündigt habe? Es thut mir von Herzen leid.“

„Ja,“ sprach Theres, „ich habe dir längst vergeben; vergieb du mir auch alles, worin ich es habe fehlen lassen. Gott segne dich, du lieber Mann!“ und damit drückte sie ihm einen Kuß auf die heiße Stirn. —

Der Pastor war indeß wieder eingetreten und traf die Vorbereitungen zu der heiligen Handlung. Johann beichtete, ließ auch seine Vorgesetzten um Verzeihung bitten und genoß dann mit herzlichster Andacht das heil. Sacrament. Nachdem die Handlung zu Ende war und der Pastor noch ein kurzes Gebet gesprochen hatte, sank der Kranke in das Kissen zurück und schlief ein.

Die ganze Nacht hindurch schlief er ruhig. Morgens in aller Frühe kam der Doctor. Er trat an das Bett, betrachtete den Kranken aufmerksam, fühlte nach dem Puls, und als er mit der Untersuchung fertig war, nahm er seinen Hut, winkte der Frau, ihm zu folgen und ging hinaus. Draußen erkundigte er sich, was

der Patient für eine Nacht gehabt habe, und als Theres Bericht erstattet hatte, sprach er: „Nun, Frauchen, was ich gestern kaum zu hoffen wagte, ist eingetreten. Ihr Mann hat die Krisis glücklich überstanden, und wenn Gott so weiter hilft, kann er in vierzehn Tagen, vielleicht schon eher, das Bett verlassen. Lassen Sie mir morgen sagen, wie es geht. Adieu.“

Als ein zu neuem Leben an Leib und Seel Genesener wachte der Köhler eine Stunde nachdem der Arzt sich entfernt hatte auf. Er war sehr schwach, aber ruhig in seinem Gott vergnügt. Theres konnte sich nicht satt sehen an dem theuren Angesicht des geliebten Mannes, den ihr Gottes wunderbare Güte nun doppelt geschenkt hatte. Mit Thränen der Freude wünschte sie ihm guten Morgen, und mit Thränen der Freude erwiderte er ihren Gruß. Viel reden konnte er noch nicht; aber was er redete, waren Worte aus dem Heiligthum eines Herzens, in dem Gott der Heilige Geist seine Wohnung und Werkstatt aufgeschlagen hat, und das Krankenstüblein war eine Stätte geworden, da tiefer Friede, selige Freude, fröhliche Hoffnung ihr stilles Wesen hatten.

Nach einigen Tagen kam Besuch; der Arzt hatte es erlaubt und gesagt, es könne dem Kranken nicht mehr schaden sondern werde zur Förderung der Genesung beitragen. So kam denn die alte Pächterin von der Au und brachte mit sich des Köhlers Hans, der, nachdem er bei seinem ersten Lehrmeister, dem Schreiner, so viel gelernt hatte, wie er für seinen künftigen Beruf brauchte, bei dem neuen Müller in der früheren Steinmühle eingetreten war. Das gab einen Freundtag für alle Beteiligten, wobei die Engel Gottes sich mitfreuen konnten und sich gewiß mitgefrennt haben. Hans hatte von seinem Lehrherrn Erlaubniß bekommen, einige Tage bei den Eltern zu bleiben und machte von dieser Erlaubniß Gebrauch. In den nächsten Tagen kamen auch der Herr Forstmeister und der gestrenge Herr Oberamtmann und der Herr Pfarrer machte jeden Tag einen kurzen Besuch, um das Pflänzlein, das unter seinen Augen aufgegangen war, zu pflügen und zu begießen, und er freute sich, wie es unter dem Sonnenschein der Güte Gottes und dem Himmelssthan aus Seinem Wort fröhlich wuchs und gedieh.

Das nächste Freundesfest für die Familie war, als nach vier Wochen Johann Stein sammt Weib und Kindern seinen ersten Kirchgang hielt. Die Kirche war gerade an jenem Sonntag, da das Wetter ausnehmend schön war, besonders gut besucht. Ein feierlicher Ernst lag auf der ganzen Versammlung. Auch der alte Kantor schlug auf seiner Orgel heute einen ganz absonderlichen Ton an. Auch das Lied, welches der Herr Pastor angeordnet hatte, war wie für die Gelegenheit gemacht; es war das Lied „Ach! was sind wir ohne Jesum?“ Da heißt es Vers 4 und 5:

„Ohne dich, herzlichster Jesu
Kommt man nicht durch diese Welt;
Sie hat fast auf allen Wegen
Unsere Füßen Neg gestellt.
Sie kann trogen, sie kann heucheln
Und hält uns mit ihrem Schmeicheln.“

Ach, wie kraftlos, Herzens-Jesu,
Nichten sich die Kranken auf!
Unsere Kraft ist lauter Ohnmacht
In dem milden Lebenslauf;
Denn man sieht uns, da wir wallen,
Desters straucheln, öfters fallen.“

Das hatte Johann Stein an sich erfahren, und sein Weib hatte es mit angesehen, und die Worte des Liedes waren ihnen wie aus der Seele geredet. Darum sangen denn auch beide aus tiefstem Herzen und mit Thränen die Verse, die nach der Predigt gesungen wurden:

„Laß uns an, o süßer Jesu,
Führ uns auf der Pilgerstraß,
Daß wir auf den rechten Wegen
Gehen fort ohn Unterlaß.
Laß uns meiden alle Stricke
Und nicht wieder sehn zurücke.“

Laß den Geist der Kraft, Herr Jesu,
Geben unserm Geiste Kraft,
Daß wir brünstig dir nachwandeln
Nach der Liebe Eigenschaft.
Ach Herr, mach uns selber tüchtig,
So ist unser Leben richtig.“

Vorher aber hatte der Pastor nach Schluß der Predigt auf Johanns ausdrücklichen Wunsch von der Kanzel herab bekannt gemacht, daß Johann Stein alle, die er durch seinen früheren Lebenswandel gekränkt habe, herzlich um Verzeihung bitten lasse und wünsche, daß sie seiner auch in ihrem Gebet gedenken möchten. Als dann der Schlußvers gesungen war, blieben, wie es, wenn hohe fremde Gäste anwesend waren, zu geschehen pflegte, alle in ihren Stühlen stehen, bis Johann Stein mit Weib und Kindern das Gotteshaus verlassen hatte. (Schluß folgt.)

Kirchliche Nachrichten.

In mehreren Tauschblättern finden wir Glossen über die Instruction unserer Synode an ihre Delegation zur Synodalconferenz, darunter Deutungen, zu denen wir uns auch nicht durch Stillschweigen bekennen möchten. So schreibt der „Lutheran Standard“, nachdem er besagte Instruction in freier Uebersetzung wiedergegeben hat: „Nach unserm Verständniß heißt dies, daß wenn Missouri nicht mit Ohio in Berathung sitzen will, es fürs Erste auch nicht mit Wisconsin sitzen kann, obgleich man sich die endgiltige Entscheidung vorbehalten hat.“ Wir möchten nun zunächst zu bedenken geben, daß die Instruction sich doch mit demselben oder noch größerem Recht so auslegen ließe, daß der Sinn wäre: „Wenn Missouri nicht mit Ohio in Berathung sitzen will, so will es Wisconsin fürs Erste auch nicht.“ Doch bitten wir, daß man auch diese Ausdeutung nicht als die unserer Synode ansehen möge. Denn einmal hat „Missouri“ nirgends gesagt, daß es nicht mit „Ohio“ in Berathung sitzen wolle. Zum andern aber hat unsere Instruction gar nicht die Absicht, auszusprechen, mit wem „Wisconsin“ sitzen oder nicht sitzen, berathen oder nicht berathen wolle; im Gegentheil ist gerade die Entscheidung über diese Frage, falls dieselbe bei der bevorstehenden Versammlung in Chicago auf Grund des obschwebenden Lehrstreits an unsere Delegation herantreten sollte, dieser eben durch die gegebene Instruction untersagt. Warum? Weil die Majorität der Synode die Pflicht erkannte, die sie einer Minorität gegenüber hatte und die es ihr verbot, jetzt schon der Synode als solcher Parteilichkeit in dem entbrannten Lehrstreit anzuweisen. Dies Motiv war auch in unserm Bericht, obgleich derselbe zunächst für unsere Synodalbrüder verfaßt war, genügend angedeutet,

wie denn auch der „Lutheraner“, der jene Instruction, und gewiß nicht mit Unrecht, eine „Fernerstehenden etwas schwerverständliche“ nennt, sich aller Deuteleien enthält und statt dessen unsern Bericht für sich selbst reden läßt, obgleich der Herr Referent wohl im Stande gewesen wäre, richtiger zu deuten als mancher, der noch ferner steht. G.

Ueber die vom 15. bis 21. Juni abgehaltene Versammlung der Synode von Minnesota erwarteten wir bisher immer noch einen für das „Gemeindeblatt“ bestimmten Bericht aus der Feder eines Gliedes jener Synode. Da ein solcher jedoch nicht eingelaufen ist, so müssen wir uns zunächst einmal mit dem begnügen, was wir in andern Blättern, in „Zeugen der Wahrheit“ und im „Herold und Zeitschrift“ über den Gegenstand finden.

Die Synode wurde am Mittwoch Morgen, den 15. Juni durch einen Gottesdienst eröffnet, wobei Herr Pastor J. Siegrist von Stillwater, Minn., die Eröffnungspredigt hielt über 2 Tim. 3, 15—17. Am Nachmittag, verließ der Synod. Präses Ruhn seine Synodal Rede und Präsidentschaft. Hierauf schritt man zur Wahl der Präsidents. Als Präses wurde für die nächsten zwei Jahre Pastor Ruhn wiederverwählt, die Wahl des Vice-Präsidents fiel auf Pastor Tirmenstein von St. Paul. Der Vorschlag, die beiden Secretäre durch Acclamation wieder zu erwählen, fand wohl auf der einen Seite allgemeine Unterstützung, rief aber auch andererseits Proteste hervor, der sich auf eines der bisherigen Secretäre bezog, in dem gegenwärtigen Lehrstreit in der Synodalconferenz gründete. Derselbe bat darauf, daß man bei der Wahl ganz von ihm absehen möge, und man schritt darauf zur Wahl mit dem Resultate: Secretäre der Lehrverhandlungen Past. D. Hoyer; Secret. der Geschäftsverhandlungen Past. Frey. Schatzmeister wurde durch Acclamation der bisherige, Hr. Haar. Nachdem dann noch die Zeit der Sitzungen fest gesetzt war und bestimmt die Vormittage für Lehr- und die Nachmittage zu Geschäftsverhandlungen zu gebrauchen, vertagte man sich.

Am Donnerstag Morgen ging man dann an die Lehrverhandlungen. Schon seit einer Reihe von Jahren lagen der Synode Thesen vor über die christliche Gemeinde. In diesem Jahre kam man zu dem Stücke, wie eine jede christliche Gemeinde die heilige Pflicht habe, durch Gründung und Erhaltung von Gemeindeschulen dafür zu sorgen, daß der theure Schatz des reinen Wortes und der unverfälschten Sacramente uns und unsern Kindern erhalten werde. Es war dies gewiß ein sehr wichtiger Gegenstand und war es erfreulich zu sehen, wie die Debatte eine lebhaft war und auch die Laien-Delegaten sich lebhaft betheiligten. Nachdem im Ganzen 4 Vormittage auf diese Besprechung verwendet waren, mußte man Geschäfte wegen für dieses Jahr abbrechen. Gott gebe, daß viele Delegaten, Presbiter und Gemeinden von diesen Verhandlungen Nutzen ziehen.

Was nun über Geschäftsverhandlungen zu berichten ist, so ist es kurz dieses: Die Vorlage der Synodalconferenz von 1879, betreffend Staatsynoden und ein Gesamtseminar wurde nach kurzer Verhandlung auf den Tisch gelegt.

Zu Abgeordneten an die Synodalconferenz wurden die Pastoren Ruhn und Tirmenstein und die Delegaten Neumann und Kohlmeier gewählt.

Eine besondere Sorge bereitet dieser Synode, sowie den auf demselben Gebiet arbeitenden Brüdern der Missouri Synode die massenhafte Einwanderung lutherischer Glaubensgenossen.

Sie siedeln sich Familienweise auf Länderstrecken an, die Hunderte von Meilen umfassen. Die Arbeit des Reisepredigers, Pastor Böttcher, ist eine so gewaltige, daß man Gott bitten muß, doch recht bald Hilfe zu schaffen. Die Anstellung eines zweiten Reisepredigers war bis dahin noch nicht gelungen, weil sich die geeignete Persönlichkeit nicht gefunden hat.

Wie alle Synoden der Synodalconferenz so ist auch die Minnesota-Synode durch den Streit über die Lehre von der Gnadenwahl in Mitleidenschaft gezogen. Da jedoch die beiden uns vorliegenden Berichte, die überhaupt sehr verschiedenen Klanges sind, gerade in Betreff der Verhandlungen, die im Anschluß an diesen Lehrstreit gepflogen wurden, aus einander gehen, so ziehen wir vor, über diesen Punkt etwaige weitere Nachrichten abzuwarten. G.

Ueber die jüngst abgehaltene Versammlung des New Yorker Ministeriums bringen „Herold und Zeitschrift“ und der „Zeuge der Wahrheit“ Berichte, denen wir Folgendes entnehmen.

Das New-Yorker Ministerium versammelte sich zu seiner 87. jährlichen Synode am Donnerstag, den 23. Juni 1881, in der ev.-luth. Dreieinigkeits-Kirche zu Rondout, Ulster Co., N. Y. Präses Krug eröffnete dieselbe mit einer Predigt über 2. Thess. 2, 15—17: „So stehet nun lieben Brüder und haltet an den Satzungen“ u. s. w. 77 Synodale waren bei der Eröffnung anwesend, nämlich 46 Pastoren und 31 Gemeindeglieder.

Der Präsident berichtete den Austritt der Pastoren Paternmann, Bühler, Drees und Buch und der St. Matthäus und Lucas Gemeinde in New York aus dem Verband dieses Ministeriums. Vier Pastoren sind während des verfloffenen Jahres vom Herrn abgerufen worden.

Der Bericht führt mehrere Einführungen und Verufe auf. Pastor Volquarts wurde an die Missouri-Synode entlassen und Pastor Tiemann an die von Pittsburg. Die Gemeinde zu Lancaster, N. Y., Pastor Knapp, welche vor etlichen Jahren aus dem Verband des Ministeriums ausgetreten ist, hat beschlossen, sich demselben wiederum anzuschließen. Die Gemeinden zu Wood Island und New Rochelle haben um Aufnahme nachgesucht. Die Pastoren Lübert von der Presbyterischer und Treptow von der Episcopallirchewünschen nebst den fünf Kandidaten H. Wraage, E. E. Nisch, F. W. Oswald, Th. Krug und Hr. Timm der Synode beizutreten.

Zum Präses für die kommenden drei Jahre wurde Pastor J. H. Baden von Brooklyn erwählt.

Das Verfahren gegen Pastor Frey als Mitredacteur des „Zeugen der Wahrheit“ wegen einer Anzahl Ausdrücke, die in etlichen in dem betreffenden Blatte erschienenen Artikeln vorgekommen sind und Beleidigungen gegen die Synode u. s. w. enthalten, wurde vorgenommen. Pastor Frey gab eine Erklärung ein, welche schließlich, nachdem derselbe einiges gestrichen hatte, mit 33 gegen 19 Stimmen als der Synode genügend angenommen wurde.

Diese Erklärung lautet in der angenommenen Fassung:

„Obwohl die incriminirten Artikel „Zeuge der Wahrheit“ No. 21, Jahrg. 2, No. 22, 2, No. 4, 3, aus welchen etliche Sätze und Ausdrücke aus dem Zusammenhang gerissen und in der Klageschrift aufgeführt sind, durch Handlungen der Synode provocirt und also begründet sind, so erkläre ich doch, um der Liebe willen,

daß Ausdrücke wie „Zweizüngigkeit“, „so ist Weiß wieder einmal zu Schwarz gestempelt worden“, „abschentlich“ und dergleichen, auch alle Insinuationen, in Bezug auf Verhandlungen vor Committees, nicht nur nicht geboten, auch nicht geeignet waren, die rechte Erkenntnis zu fördern, sondern vielmehr wirklich angethan waren, den christlichen Character eines Körpers, wie der Synode, bei schwachen und in die Verhältnisse und Sachlage nicht völlig eingeweihten Gemüthern zu schädigen, darun bedauere ich meinstheils, daß dieselben gebraucht und angewandt wurden, und nehme ich dieselben, soweit sich meine Verantwortlichkeit auf sie erstreckt, hiermit bereitwilligst zurück.

Rondout, N. Y., den 24. Juni 1881.

A. E. Frey.“

Die Mitredacteurs des Herrn P. Frey am „Zeugen“ sprechen in einer Note ihr Befremden aus über dies Resultat und schließen mit den Worten:

„Die Erklärung von Pastor Frey, sowie das Eingehen auf dieselbe von Seiten der Synode und dann der gemüthliche Friedensschluß, der das Bleiben von Pastor Frey und seiner Gemeinde bedingte, ist uns so etwas Unerwartetes und Unverständliches, daß wir, um uns richtig orientiren zu können, vorher Pastor Freys mündliche Erklärungen abwarten müssen. — Vielleicht wird es nach denselben noch nöthig werden, auf die ganze Angelegenheit näher zurückzukommen.“

Noch einmal indeß kam die Angelegenheit des „Zeugen der Wahrheit“ vor die Synode, nämlich durch eine Eingabe der St. Marcus Gemeinde in Brooklyn. Sie verlangte von der Synode 1. Erklärung über das Verfahren bei der Verhandlung der Klage im vorigen Jahre, 2. über den in Syracuse über den „Zeugen der Wahrheit“ gefaßten Beschluß, 3. über die wirkliche gegenwärtige Stellung der Synode zum Princip der Gemeinderechte. Den ersten Punkt wies die Synode ab, auf den zweiten und dritten gab sie Antwort. Punkt 2 wurde ungefähr so beantwortet: Der Syracuser Beschluß sollte die Zukunft, nicht die Vergangenheit bezeichnen, nämlich, daß die Synode in dem nebeneinander Fortbestehen der beiden Blätter nur eine Quelle befähigten Unfriedens und Aergernisses erblicken könne. Auf Punkt drei wurde geantwortet: Mit Annahme von § 4 der neuen Ordnung habe die Synode allerdings das Princip der Gemeinderechte vollständig anerkannt und das gegenseitige verworfen. In diesem Sinne wurde denn auch in diesem Jahre die Weiterbesprechung der neuen Synodal-Vorlagen geführt. Das in der alten Ordnung vorgesehene „Ministerium“ im engeren Sinn, die sogenannten Pastoren-Synode in der Synode, fiel ohne nennenswerthen Widerspruch. In Zukunft finden Aufnahmen in die Synode vor der ganzen Synode statt. Ja, jeder neu eintretende Pastor hat vor der Synode, auf Grund der Bekenntnis-Schriften, ein öffentliches Colloquium betreffs seiner Redigirbarkeit und Glaubensübereinstimmung mit der Synode zu bestehen.

Die Extra-Sitzung der allgemeinen Synode von Ohio u. a. St., welche, wie wir in voriger Nummer berichtet haben, von dem Westlichen District jener Synode beantragt worden worden war, ist nun, nachdem auch die sämtlichen Districtspräsidenten sich einverstanden erklärt haben, von dem Synodalpräsidenten Prof. Loy auf Donnerstag den 8. Sept. nach Wheeling W. Va., einberufen werden. Unter den namhaft gemachten Gegenständen der Verhandlungen stehen vorne an: 1. die Stellung der Synode in dem Gnadenwahlstreit; 2. das Verhältniß der Synode zur Synodalconferenz.

Für die zu gleicher Zeit in Wheeling abzuhaltende Pastoralconferenz hat Herr Pastor Trebel 22 Theesen verfaßt, die sich im „Standard“ englisch, in der „Kirchenzeitung“ deutsch abgedruckt finden.

Wir sehen mit großer Spannung den Vorgängen in Wheeling entgegen und seufzen mittlerweile aus tiefster Seele: „Ach Gott vom Himmel, sieh darein!“

G.

Unter dem Titel: „Geschichte einer kleinen deutschen evangelisch-lutherischen Bibelgesellschaft in Amerika“ bringt der „Lutheraner“ einen Bericht über die am 24. April 1853 gegründete deutsche ev.-luth. Central-Bibelgesellschaft zu St. Louis, Mo. Der Zweck dieser Gesellschaft war laut § 2 ihrer Verfassung von Anfang an, „die Verbreitung deutscher Bibeln und Neuer Testamente in vollständigen und correcten Ausgaben, womöglich mit guten Summarien und Parallelen, in gutem Druck und Papier und in dauerhaftem Einband zu fördern.“

Die Constitution macht es jedem Glied der Gesellschaft zur Pflicht, wo es in seinem Kreise zur Kenntniß von Mangel an einer Bibel kommt, möglichst Sorge zu tragen, daß diesem Mangel abgeholfen werde. Die Bibeln sind zum Einkaufspreis zu verkaufen. Offenbar Armen werden Bibeln geschenkt oder zu ermäßigten Preisen verkauft.

Bei der ersten Jahresrechnung ergab sich, daß die Gesellschaft durch freiwillige Collecten und regelmäßige Beiträge, sowie an vorräthigen Bibeln und Neuen Testamenten einen Fond von 468 Dollars besaß. Die zweite Jahresrechnung zeigte schon ein Vermögen von 700 Dollars. Bald entstanden zu Collinsville, Neugehenbeck, Columbia und Centreville in Illinois und zu Altenburg und St. Charles in Missouri Zweiggesellschaften, die ebenfalls bei diesem Werk Hand anlegten.

Ermuthigt durch diesen Segen dachte man schon daran, selbst einen Abdruck der heiligen Schrift herzustellen, was man anfangs in die weite Ferne hinausgesetzt hatte. Und was für eine Bibel sollte zuerst gedruckt werden? Nicht etwa bloß der Text des Neuen Testaments oder auch der ganzen Bibel, sondern ein größeres Bibelwerk, das man eben fast gar nicht mehr haben konnte. Das sog. Altenburger Bibelwerk mit Dietrichs Summarien und Vierlings Vorreden und Schlußgebeten zu jeder Lectio, das vorzüglich für den Hausgottesdienst geeignet ist, sollte wieder aufgelegt werden. Nach Ueberwindung mancher Hindernisse war im Juni 1856 das Neue Testament dieser Bibel zur Versendung fertig. Im Jahre 1860 erschien auch der erste Band des Alten Testaments, und vier Jahre später war das ganze Werk vollendet.

Das nächste Ziel, welches nun ins Auge gefaßt wurde, war die Herausgabe einer Bibel mit bloßem Text besonders auch für den Schulgebrauch, und im Jahre 1873 wurde der Beschluß gefaßt, eine solche Schulbibel stereotypiren zu lassen. Das dazu nöthige Geld sollte durch Actien aufgebracht werden. Gott gab seinen Segen auch zu diesem Unternehmen. Am 4. October 1874 wurde ein fertiges Exemplar der neuen Bibelausgabe der Gesellschaft bei ihrer Versammlung gezeigt. Wieder 2 Jahre später, also 1876, beschloß die Gesellschaft, eine Bibel in größerem Format herauszugeben. Der Kostenschlag für die nöthigen Platten betrug 3360 Dollars. Auch dieser Beschluß ist glücklich ausgeführt worden. Und so kam denn das erste 25jährige Jubelfest der Bibelgesellschaft heran. Es wurde den 24. April 1878 mit Gottesdienst und Pre-

digt in der Dreieinigkeitskirche gefeiert. Herr Dr. Walther, als Präses, hielt die Festpredigt über Psalm 119, 98, und hatte das Thema: „Welchen unaussprechlich großen Schatz diejenigen haben, welche eine Bibel besitzen.“ Seit dem Jubelfest ist insonderheit der Psalter mit Luthers Vorreden in Taschenformat herausgegeben worden; auch ist das Neue Testament im Format der Schulbibel gedruckt und gebunden worden. Zunächst soll das Neue Testament mit dem Psalter in Duodez und die Herausgabe der großen Bibel auf Velinpapier mit seinem Einband zum kirchlichen Gebrauch besorgt werden. Das Letztere ist bereits geschehen. Damit wären wohl die Bedürfnisse für die Deutschen befriedigt, so daß Bibeln für das Haus, für die Schule und für die Kirche in reinem guten Druck reichlich zu haben sind. Man hat deswegen in einer der letzten Versammlungen der Gesellschaft daran gedacht, nun ein Neues Testament in englischer Sprache zu besorgen und zwar mit Beifügung der in den lutherischen Bibeln befindlichen Summarien und Parallelen.

Zuletzt soll nun noch ein Ueberblick gegeben werden über den Umsatz von Bibeln und Neuen Testamenten während der ersten Jahre. Mehr als 2000 Exemplare wurden durchschnittlich jedes Jahr verkauft und zum Theil verschenkt, nämlich im Ganzen 56,670 Exemplare, und zwar an gewöhnlichen Bibeln groß und klein Octav 28,669, an Neuen Testamenten 12,670 und an einzelnen Bänden des Altenburger Bibelwerkes 15,331.

Die norwegisch-dänische Konferenz hielt, wie „Lutheraner og Missionsbladet“ berichtet ihre Jahresversammlung vom 15. bis 23. Juni in Mock Creek, Iowa. Pastor Lund hielt die Eröffnungsrede über Joh. 9, 4: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand wirken kann.“ Die Versammlung war in diesem Jahr besonders gut besucht, indem außer einer Anzahl beratender Glieder und Gäste von nah und fern gegen 180 stimmberechtigte Glieder anwesend waren. Der Secretär theilte mit, daß die Körperschaft 340 Gemeinden zähle, von denen 170 Sonntagsschulen und 187 Wochenschulen unterhielten.

Unter den Angelegenheiten, welche die Versammlung beschäftigten, hielt man für besonders wichtig die Einsammlung eines Fonds für den Unterhalt der kirchlichen Anstalten der Konferenz in Minneapolis. Etwa die Hälfte der beabsichtigten Summe ist schon zusammengebracht, und zwar aus einem Drittel der Konferenz; verschiedene Umstände hatten aber das Werk ins Stocken gerathen lassen. Es wurde nun beschlossen, rüstig fortzufahren und nicht eher zu ruhen, als bis die Summe von \$50,000 beisammen sei. Zwei Männer wurden bestimmt, die in der Konferenz umherreisen sollen um Interesse für die Sache zu wecken.

Da das Anstaltsgebäude bei weitem nicht hinreichend Raum geboten hatte für Aufnahme der angemeldeten Schüler, so beschloß die Versammlung die Errichtung eines Logir-Hauses für \$5000; das hiezu nöthige Geld soll durch Verkauf von 500 zinsfreien Actien zu je \$10 aufgebracht werden, und diese Actien sollen aus den Einnahmen, die der Anstalt aus dem Logirgeld der Schüler zufließen, abbezahlt werden.

Die Missionskommittee wurde beauftragt, so bald wie möglich einen Missionsprediger in den Black Hills anzustellen.

Der Gehalt der theologischen Professoren soll von \$1000 auf \$1250 erhöht werden, sobald sie 10 Jahre an der Anstalt gearbeitet haben.

G.

An die Glieder der ev.-luth. Synode von Minnesota.

Leider haben wir auf unserer letzten Synodal-Versammlung vergessen, unsern Delegaten zur Synodal-Conferenz bestimmte Instruktionen zu ertheilen, und doch ist die Sachlage eine solche, daß unsere Delegaten ohne solche Instruktionen die Synode nicht vertreten können. Darum erlaube ich mir, den Gliedern der Ehrw. Synode den Vorschlag zu machen, die Instruktionen, die die Ehrw. Synode von Wisconsin ihren Delegaten gegeben, zu den unsrigen zu machen. Dieselben lauten:

Unsre Delegaten dahin zu instruiren, daß sie, falls bei der Organisation oder im Verlauf der Verhandlungen der Synodal-Conferenz der in ihrer Mitte ausgebrochene Lehrstreit als Entscheidungsgrund auftreten und die Organisation oder das fernere Bestehen der Konferenz in ihrem bisherigen Bestand verhindern sollte, ihr Mandat als erloschen ansehen, daß aber durch das Zurücktreten unserer Delegaten in einem solchen Fall keineswegs ein Zurücktreten unserer Synode von der Synodal-Conferenz oder eine Entscheidung über diese Lehre erklärt sein soll.

Die Glieder der Synode werden gebeten ihre Stimmen bis zum 1. September einzusenden. Solche Gemeinden, die ihre Stimmen nicht einsenden, werden als zustimmend angesehen.

A. S u h n, Präses.

Bitte um Hilfe!

Der 15. Juli war für die Stadt New Ulm, Brown Co., Minn., ein wahrer Schreckenstag. Zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags richtete ein Tornado die fürchterlichsten Verheerungen an. Ein Drittel der Stadt liegt in Trümmern, das andre Drittel ist schwer beschädigt, nur die Südseite ist theilweise verschont geblieben. Der Verlust an Eigenthum ist enorm, läßt sich jetzt noch nicht feststellen. Leider sind auch viele Menschenleben zu beklagen. Sehr schwer ist auch die dortige lutherische Gemeinde getroffen. Die Kirche ist nahezu ein Trümmerhaufen. Thurm und Kirchdach sind weggeweht, auch sind die Mauern in bedenklichem Zustand. Außer diesem Schaden ist die Gemeinde sonst noch schwer betroffen. Ueber 30 Familien haben sämmtliches Hab und Gut verloren. Häuser und Hausgeräthe sind buchstäblich in alle Winde zerstreut und zertrümmert, so daß diese Schwerbetroffenen nichts haben, als was sie auf dem Leib tragen. Daß unter diesen Umständen die Gemeinde auf die Hilfe ihrer Glaubensgenossen angewiesen ist, liegt klar auf der Hand. Darum halte ich es als meine Pflicht, den gegenwärtigen Nothstand der Gemeinde den lutherischen Christen darzulegen mit der herzlichsten Bitte, um baldige und nachhaltige Hilfe. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, denn wir sind Glieder eines Leibes, und darum zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichtet. Darum reiche um Christi willen den Bedrängten die hilfreiche Hand, damit der Noth gesteuert werde und die Welt erkenne, daß wir nicht nur lieben mit Worten, sondern mit der That. Der Herr mache unsre Herzen willig zu diesem Liebesdienst, zur Ehre seines Namens und zur Erquickung der bedrängten Glaubensbrüder. Gaben beliebe man einzusenden an Past. G. Reim, New Ulm, Minn. Die Quittungen folgen im Gemeinde-Blatt.

A. S u h n.

Schulsache.

Das neue Schuljahr in unserer Anstalt in Watertown beginnt, so Gott will, am Mittwoch, den 31. August. Wollen doch alle Glieder der beiden die Anstalt unterstützenden Synoden das Wort bedenken: „Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende“ und demgemäß handeln. Das Kostgeld für solche, die der Kirche dienen werden beträgt \$52.25 per Jahr. Kost- und Schulgeld für solche, die einen weltlichen Beruf ergreifen \$112.25. Fremde müssen noch \$20 mehr bezahlen.

Anmeldungen bitte ich frühzeitig an mich zu richten.

Watertown, den 22. Juli 1881.

A. F. Ernst.

Jahres-Bericht der Synodal-Casse.

Einnahme:

Cassenbestand.....	\$192.91
Collecten von 41 Pastoren.....	297.95
Unser Antheil an den Denkmünzen.....	9.00
Zurückerstattung einer Anleihe.....	15.00
Für Synodalberichte.....	101.25

Ganze Einnahme..... 616.11

Ausgaben:

P. Bergholz, Stellvertreter des P. Dowidat.....	412.00
Druck der Synodalberichte.....	117.44
Bersenden der Synodalberichte.....	23.75
Innerhalb der Synode laut Quittungen.....	100.86

Ganze Ausgaben..... 654.05

Ganze Einnahme..... 616.11

Ganze Ausgabe..... 654.05

Mehrausgabe..... 37.94

J. Conrad.

Todes-Anzeige.

Soeben trifft die erschütternde Nachricht ein, daß Herr Pastor **P. Lucas** in Two Rivers gestern, den 28. Juli, 10 Uhr Morgens gestorben ist.

Milwaukee, den 29. Juli 1881.

E. N.

Anzeige.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß der Verwaltungsrath der synodalen Lehranstalten Herrn **Oscar Gehardi** von Winona, Minn. als Professor für die Anstalt in Watertown erwählt hat, an die Stelle des Herrn Prof. Preller, der sein Amt niedergelegt hat.

Milwaukee, den 20. Juli 1881.

R. Adelberg, Präses pro tem.

Beränderte Adresse.

Rev. M. H. Dueshl,

625 Main Str., E. D.

Minneapolis, Minn.

Conferenz-Anzeige.

Die Winnebago-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 9. und 10. August bei Herrn Pastor Cauer in Bloomfield. Die Brüder aus der Missouri-Synode, die in diesem District wohnen, sind freundlichst zu derselben eingeladen. Anmeldung beim Pastor loci ist erbeten.

P. H. Hölzel.

Conferenz-Anzeige.

Die allgemeine Lehrer-Conferenz der Wisconsin-Synode beginnt am 2. August d. J. bei Herrn Prof. Ernst in Watertown. Da die ehrw. Synode in Fond du Lac alle im Synodalkreis wirkenden Lehrer als verpflichtet erklärt hat, die Conferenzen zu besuchen, so wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

C. Wagner.

Conferenz-Anzeige.

Die nordwestliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 9. August an 2 Tage in Green Bay. Thesen über Absolution legt Herr P. Godtwalker vor.

H. Häse.

Conferenz-Anzeige.

Die Central-Conferenz versammelt sich, so Gott will, am 26. und 27. August in Watertown. Erste Sitzung Dienstag Vormittag. Erregese von Röm. 8, 28 ff.; Thesen über den freien Willen.

A. F. Siegler.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Herr Pastor Volz, XII-XVI, 5.15. Herr J. W. Conrad, XVI, XVII, 2.10. Für Synodalcasse, 2.90. Herr C. Sander, XVI, 1.05. J. H. Jäfel.

Für die Synodal-Casse: Collecten durch die Herren Pastoren: Bading \$15; Mayerhoff \$9.54; Waldt \$7.50; Conrad \$5; Goldammer \$2; Höncke \$19; Brenner \$6.50; Junfer \$6.36; Jäfel \$20; Panfow aus Ridgeville \$5; Denninger M. aus der Gemeinde in Mosel \$7.75; Zlomke \$5; Dehlert \$3.30; Pieper N. 17.90; Denninger G. \$2; Thiele \$7.67; Nöck \$8.32; Hoffmann \$8; Althoff \$2.75; durch A. Rüstner \$1; Reim \$5.51; Jäger \$4.07; Haß \$2.83; Denninger sen. \$2.28; Kilian \$3.60; Töpel \$6; Hoyer E. \$6. — Persönliche Beiträge: P. Hilpert \$1; P. Sprengling \$1; P. Dehlert \$1.70; P. Weallemannt \$2. — Für Synodalberichte: Von den Herren Pastoren: Mayerhoff \$2.60; Dppen \$1; Sprengling \$1; Nöck \$1; Goldammer 80 Cents; Günther \$1; Siegler \$1.50; Rommensen \$1; Hoffmann \$2; Jäger \$2.50; Godtwalker 50 Cts.; Haase \$1.50; Zlomke \$1.50; Denninger M. 50 Cents; Kluge \$1; Bähring 50 Cts.; Schrödel \$1; Albrecht \$1.20; Reichenbecher \$1.20; Hilpert \$1; Kilian \$1.20; Dehlert \$1; A. Hoyer \$3. — Für diesjährige Synodalberichte: P. Siegler \$1.50; P. W. Panfow \$1; P. Conrad \$1. — Für Wittwenkasse: P. Godtwalker pers. \$1. Jacob Conrad.

Für die Anstalt in Watertown empfangen: P. Hilpert, Collecte der St. Peters- und Zionsgem. \$5; P. Hoffmann, Confirmations-Coll. der Dreieinigkeitsgem. \$12; P. Gausewig, Oster- und Pfingst-Coll. \$11; P. Haase, von der St. Johannesgem. \$43; P. Köhler, von der Gem. in Hustisford \$8.04; in Town Hubbard \$8.06; P. Gilleman sen., Coll. in der St. Paulsgem. \$6.02; P. Zlomke, Coll. \$13.60; P. Schrödel, Pfingst-Coll. \$6.25; durch Herrn Geiger von der St. Johannesgem. in Milwaukee \$28; P. Kluge, Pfingst-Coll. in Hortonville \$3.60, in Dale \$3.10, in New London \$3, auf der Hochzeit von R. Dießler \$3; P. Waldt, vom dortigen werthen Frauenverein \$12, aus der Kindermissionskasse \$7; P. Reibel, Pfingst-Coll. der St. Johannesgem. \$6.25; P. Hagedorn, Theil der Missionsfest-Coll. \$15; P. Albrecht, von J. Krone 50 Cts.; P. Klindworth, Pfingst-Coll. \$7.30; P. Lange, von der Gem. in Barre Mills \$5.52; P. Strube, in seiner Gem. collectirt \$18.25; P. Kleinlein, von der Gem. in Beyer's Settlement \$3.80, von der Gem. in Iron Creek \$1.70; P. Dejung, Pfingst-Coll. in Prairie du Chien \$2.35; P. Häse, von J. Ziegler \$3. — Gott vergelt's! J. H. Brockmann.

Für die Neger-Mission: P. J. G. Dehlert, Theil der Missionsfest-Coll. \$7.

Für Emigranten Mission: P. J. G. Dehlert, Theil der Missionsfest-Coll. \$5. C. Dowidat.

Seit der letzten Quittung im Gemeindeblatt sind bei Unterzeichnetem folgende Gelder für die Synodalcasse der ev.-luth. Synode von Minnesota eingegangen:

Von den Gemeinden der Pastoren: D. Hoyer \$12, für Berichte \$3; P. Emmel \$10.40, für Berichte \$1; J. Grabaufewig für Berichte \$1.20; A. Dwig Gemeinde Woodbury \$5; M. H. Dueshl \$8.80, für Berichte 80 Cts.; J. Albrecht \$8.65, für Berichte \$4.50; J. C. Reymhont \$1, für Berichte \$1.80; C. Gutfreht \$10; Ph. Bechtel \$5.50; G. Reim für innere Mission \$26.50, für Synodalcasse \$5, für Berichte \$3.75; S. Deuber für Berichte \$3.75; J. Zeifert's Johannis-Gem. \$8.75, für Berichte \$2; J. W. Lange \$21.75, für Berichte \$2.40; J. Braun \$18.62; J. Rogler \$5, für Berichte \$2; J. C. Albrecht \$10.10; J. Schadegg \$5; A. Kubu \$12; C. Bender für Berichte \$3; C. Alpers für Berichte \$3.60; J. N. Volkert für innere Mission \$10, Berichte \$1; J. Siegrist \$4.50, für Berichte \$1.50; C. Vötter für Berichte \$2.85; M. Firmenstein \$35.48, Missions-Coll. während der Synodal-Versammlung \$19.07.

Für die Wittwen-Casse: P. J. W. Lange für 1879 \$4, 1880 \$4; P. J. Braun \$4; P. J. Schadegg's Gem. \$7; P. C. Bender's \$4.

Für arme Studenten: P. M. Firmenstein's Gem. \$16.64.

Für Reisepredigerzwecke: Von verschiedenen Gliedern der Gem. des Herrn P. J. H. Sieker, New York \$23.35; von der Sonntagsschule derselben Gem. durch Herrn Director Bohm \$62.

Für die Neger-Mission: P. H. Albrecht's Gem. \$2.85; P. Rogler's \$6.50; P. J. Siegrist's \$4.

Für die Anstalten in Wisconsin: P. J. N. Volkert's Gem. \$6.53.

Für das Waisenhaus in Wisconsin: P. J. C. Albrecht's Gem. \$5.

Für die Taubstummen-Anstalt zu Morris: P. H. Albrecht's Gem. \$2.55; P. J. Rogler's \$4.

Schatzmeister der ev.-luth. Synode von Minn. St. Paul, den 27. Juni 1881. Meine Quittungen in nächster Nummer. R. Adelberg.

Schulbücher.

Im „Nordwestlichen Bücher-Verlag“ sind erschienen folgende Schulbücher, die in unserer Synodalsbuchhandlung zu den beigelegten Preisen zu haben sind.

Dr. Martin Luthers Kleiner Katechismus

mit

Erklärung.

Bearbeitet auf Grund des Dresdner Kreuzkatechismus, und herausgegeben von der ev.-luth. Synode von Wisconsin u. a. St.

Preis: einzeln 30 Cents, das Duzend \$3.00.

A First Course

in

Composition and Grammar.

By A. L. Gracbaer.

Preis: einzeln 50 Cents, das Duzend \$5.00.

Amerikanisch-Deutsche Bibel.

Herausgegeben von der Lehrerconferenz der ev.-luth. Synode von Wisconsin.

Preis: einzeln 25 Cents, das Duzend \$2.40.

J. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee.